

## Nachruf zu Dietlinde Mocnik



Am 26.4. starb Frau Dietlinde Mocnik, nachdem sie seit September 2012 in der Domicilium Hospiz-Gemeinschaft gelebt hatte. Sie wollte ihre Geschichte veröffentlichen und meinte, „das man sich früh genug darum kümmern soll, wie es mit einem gehen soll, wenn man krank ist und sterben muß.“ Sie war eine starke Persönlichkeit und hatte eine Stiftung gegründet, die sich auch über ihren Tod hinaus um die Belange von Behinderten kümmert. Hier in der Hospiz-Gemeinschaft stellte sie sich ihrer abschließenden Lebenszeit so bewusst wie möglich. Sie setzte sich mit ihrer Krankheit – „Es ist eine Ironie des Schicksals, dass ich als Nichtraucherin Lungenkrebs bekam“ - und den notwendigen medizinischen Maßnahmen auseinander und entschied sich irgendwann gegen weitere Behandlungen. Hohe Morphingaben und weitere Medikamente konnten die starken Schmerzen nicht gänzlich beseitigen.

Im Februar entstand bei Frau Mocnik der Wunsch, statt einer großen Beerdigung, die sie nicht erleben wird, ein „Fest des Lebens“ zu feiern und erklärte:

„Ich möchte kurz vor dem Ende mit den Menschen zusammenkommen, die mich begleitet und mein Leben mit geprägt haben. Sie sind mir treu geblieben, auch auf dem Weg des Sterbens. Ich möchte Dank sagen den Mitarbeitern und Ehrenamtlichen der Hospiz-Gemeinschaft, die sich tagtäglich liebevoll und selbstverständlich um mich kümmern. Sie helfen mir, jeden Tag diese 24 Stunden zu überstehen und sind auch in der Nacht für mich da – ein unschätzbare Wert. Hier ist es sehr persönlich und ich habe Teil an dem Lebensprozess der Anderen; sie sind zu meiner Gemeinschaft geworden, nachdem mir die Teilnahme an der Gesellschaft nicht mehr möglich ist.“

Entsprechend dem Motto der Hospiz-Gemeinschaft, die Wünsche der Gäste soweit es möglich ist, zu erfüllen, wurde ein großartiges Fest ausgerichtet. Verwandte, der Bruder aus Amerika und ihre Tochter waren gekommen. Freunde und Freundinnen, Nachbarn, Weggefährten aus alten Zeiten und aus dem Hospiz feierten mit ihr.

Eine Harfistin spielte, eine Sängerin kam, eine befreundete Floristin brachte Frühlingsblumen mit, die noch tagelang in allen Fluren dufteten. Aus Wollfäden wurde ein symbolisches Netz gewebt, in denen die Gäste der Hauptperson Wünsche und gute Gedanken mit auf den Weg gaben.

*Und Dietlinde Mocnik resümiert: „Ich kann jammern oder diese Lebensphase als das nehmen, was sie ist. Alle müssen sterben, ich auch.“*

